

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postämtern
und Bosen im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,
unsererhalb desselben M. 1,35,
hierauf Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.
Auswärts 10 Pf., die Klein-
spaltige Garmondzelle.
Reklamen 15 Pf. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Kabat.
Fournements
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbau.

Nr. 115.

Mittwoch, den 21. Mai 1913.

30. Jahrg.

Die dreijährige Dienstzeit.

In Frankreich scheint auf den Küstungsstaumel, der in der Schwüle des Balkankrieges entstanden war, allmählich die Ernüchterung zu folgen. Die Republikaner haben gesehnt, daß sie eigentlich nur die Geschäfte der reaktionären antirepublikanischen Parteien besorgen, wenn sie der Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit zustimmen. Vollständig zu beiseite ist ja die Vorfrage über die Erhöhung der Dienstzeit kaum mehr, aber immerhin will die radikale Partei versuchen, ein Kompromiß zustande zu bringen zu dem Zweck, die Dienstzeit wenigstens nur um ein halbes Jahr, also auf 2 1/2 Jahre zu erhöhen. Auf dieser Grundlage ist der frühere Ministerpräsident Caillaux auf dem Jahresbanquet der radikalen Partei für ein Zusammengehen aller entschieden republikanischen Parteien eingetreten, d. h. er hat empfohlen, den Block der Linken wieder erstehen zu lassen. Das wird allerdings seine Schwächen haben, da außer der Wehrvorlage auch die Proportionalwahl bei dieser neuen Blockgründung eine ausschlaggebende Rolle spielen würde. Und über diese beiden Punkte würde es eben schwer sein, zu einer Verständigung mit den Sozialisten zu kommen, denn diese wollen sich überhaupt auf keine Vermehrung der Dienstzeit einlassen, wie das Jaures in der Besprechung von Caillaux' Rede in der „Humanité“ ausführt, während sie an der von der radikalen Partei bekämpften Proportionalwahl festhalten, die ebenso wie die Erhöhung der Dienstzeit von den reaktionären Parteien geschickt benutzt wurde, um einen Keil in die Parteien der Linken zu treiben. Und tatsächlich ist es ihnen ja nach dem alten Prinzip „Teile und herrsche“ bereits gelungen, auf das Ministerium Barthou einen ziemlichen Einfluß auszuüben. Diesem Zustand möchten nun die Radikalen ein Ende machen. Und sie haben dabei auch bereits die Unterstützung des alten Ministerpräsidenten, früheren Ministerpräsidenten und jetzigen Senators Clemenceau gefunden, der zuerst für die Regierungsvorlage eintrat, jetzt aber eine Schwankung gemacht hat, das Ministerium Barthou auffordert, auf die gefährliche Hilfe der reaktionären Parteien bei der Militärvorlage zu verzichten und diese nur von einer rein republikanischen Mehrheit genehmigen und durchführen zu lassen.

Die Rede, die Caillaux am Sonntag gehalten hat, ist das Ergebnis der Stellungnahme des Volksgangauschusses der radikalen und sozialistisch-radikalen Partei gewesen, der sich gegen die dreijährige Dienstzeit ausspricht und zwar auf Grund der Ausführungen des früheren Korpskommandeurs Godard. Das gegenwärtig als unbedingt notwendig angesehen, „Zusammenschweißen“ der verschiedenen Jahrgänge sei in dem Gesetz von 1906 über die Einführung der zweijährigen Dienstzeit ausdrücklich vorgesehen, da dieses verleihe, daß die Korpschef die neue Jahresklasse vor dem Ab-

gange der Urlaube einzuziehen und die Reservisten ferialweise einzuberufen haben, damit die Effektivbestände während der für die Ausbildung der neuen Altersklasse erforderlichen Zeit stets vollständig wären. Wenn Verbesserungen an dem Gesetz von 1906 notwendig seien, so müssen diese vor allem in der Verwirklichung der Ausrichtung, der Bevordianterierung, der Verteilungslinien, der Transporte usw. gesucht werden. In diesem Gedankenwege bewegte sich auch die Rede des Herrn Caillaux und es hat den Anschein, daß die Verlängerung der Dienstzeit mit der Einschränkung angenommen wird, daß der dritte Jahrgang nur so lange unter den Waffen bleibt, bis die Rekruten die nötige militärische Ausbildung zum Frontdienst durchgemacht haben. Der Ausschuß, den die Delegation der Linken eingesetzt hat, um einen Gegenvorschlag zu der Vorlage der Regierung in der Kammer einzubringen, besteht aus dem ehemaligen Kriegsminister Reffing, dem ehemaligen Minister Augagneur und Paul Boncour, dem Abgeordneten Treignier und dem General Bedoya; sie sollen sich bereits über folgende Hauptpunkte geeinigt haben: Aktiver Dienst 2 1/2 Jahre, Reserve erster Linie 2 1/2 Jahre, Reserve zweiter Linie 6 Jahre, Landwehr 6 Jahre und Landwehrrerferve 6 Jahre. Die Beurteilung der Altersklassen hätte zwischen dem 1. Februar und 1. März eines jeden Jahres zu erfolgen.

Man will durch diese Milderung der Vorlage jedenfalls vor allem die ländlichen Wähler beruhigen, die es schließlich noch hinzunehmen, daß ihre Söhne einen Winter länger in der Kaserne bleiben, während sie diese im Sommer zu Hause nötig haben. Daß überhaupt im Volke und besonders in der Armer die Begeisterung für die Ausdehnung der Dienstzeit nicht sehr groß ist, haben die Soldaten-Demonstrationen gegen die dreijährige Dienstzeit in Toul und in anderen Städten gezeigt, die keineswegs so harmlos gewesen sind, wie es die offiziellen Abschwächungen darstellen möchten.

Deutsches Reich.

Begnadigung der englischen Spione.

Wie offiziös gemeldet wird, hat der Kaiser den wegen Spionage zu Festungshaft verurteilten englischen Offizieren Brandon und Trench und dem wegen des gleichen Deliktes verurteilten Rechtsanwalt Stewart den Rest ihrer Strafe im Gnadenwege erlassen. — Trench und Brandon, zwei englische Offiziere, sind am 22. Dezember 1910 wegen verübten Betrugs militärischer Geheimnisse zu je vier Jahren Festungshaft verurteilt worden. Sie wurden zur Verbüßung der Strafe nach Mag und Wesel übergeführt. Sie haben von der ihnen zubemessenen Strafe ungefähr zwei Jahre und fünf Monate, also etwas über die Hälfte verbüßt. Stewart, der dritte der jetzt Begnadigten, ein englischer Rechtsanwalt, war am 3. Februar v. J., ebenfalls wegen verübten Betrugs militärischer Geheimnisse,

zu 3 1/2 Jahren Festungshaft verurteilt worden; er hat davon gut 1 1/2 Jahre verbüßt.

Die jetzt erfolgte Begnadigung erklärt sich ohne weiteres aus den subjektiv nicht unehrenhaften Motiven der Verurteilten: sie hat in England den besten Eindruck hervorgerufen. So schreibt „Evening News“: „Kein glücklicher Augenblick hätte für die Antändigung des kaiserlichen Gnadenaktes gewählt werden können. Der Besuch des Königs in Berlin war bereits des Erfolges sicher. Die heutige Antändigung verdoppelt diese Sicherheit. Überall in England werden wir heute unsere Gläser erheben und rufen: hoch, hoch, hoch!“

Das Endergebnis der Urwahlen in Preußen.

Jetzt liegen die Endergebnisse der Wahlmännerwahl von sämtlichen 276 Wahlkreisen vor. Danach sind 393 Abgeordnete als gewählt anzusehen und 50 Stichwahlen erforderlich. Bisher gelten als gewählt: 141 Konservative, 48 Freikonservative, 57 Nationalliberale, 25 Volkspartei, 101 Zentrum, 12 Polen, 2 Dänen, 7 Sozialdemokraten. An 50 Stichwahlen beteiligten sich 21 Konservative, 14 Freikonservative, 23 Nationalliberale, 14 Volkspartei, 6 Zentrum, 1 Pole, 1 Landwirtebund, 1 Deutschsozial, 19 Sozialdemokraten. Die Konservativen gewinnen 7, verlieren 10, Freikonservative gewinnen 1, verlieren 5, Nationalliberale gewinnen 8, verlieren 4, Volkspartei gewinnt 4, verliert 5, Zentrum verliert und gewinnt 4, Sozialdemokraten gewinnen 1 Mandat, Polen verlieren 2.

Donauschiffahrt zwischen Ulm und Regensburg.

In Regensburg wurden vor kurzem in einer Versammlung zwecks Gründung einer Donauschiffreederei für die Strecke Ulm-Regensburg diesbezügliche Vorschläge gemacht, die nach Prüfung der Wasserstände, Stromverhältnisse u. als Unterlagen für diese Gründung dienen sollen. Wie aus den Hauptpunkten dieser Vorschläge zu entnehmen ist, sind als Schiffspart zwei stachgebende Raddampfer und 6 stachgebende eiserne Schleppfähre erforderlich, um eine lebensfähige und regelmäßige Schiffahrt ins Werk zu setzen. Für die Abmessung der Schleppfähre ist die Steinerne Brücke sowie die Strecke zwischen Donaumündung und Ulm maßgebend (40 Meter Länge, 5,5 Meter Breite). Der Preis eines fertigen, betriebsfähigen Seitenraddampfers wird etwa 65 000 Mark betragen, der Preis eines solchen Schleppfahrns 18 000 Mark sein. Somit belaufen sich die Anschaffungskosten auf insgesamt 238 000 Mark. Als Betriebskapital werden vorerst etwa 20 000 Mark im Jahre erforderlich werden; der Gesamtkapitalbedarf kann demnach auf etwa 260 000 Mark geschätzt werden.

Für die Aufbringung des Kapitals sind vor allem die an der Schiffahrt interessierten Städte, die Banken, Kaufmannschaft und Industriellen heranzuziehen. Dabei sind vorzüglich jene Firmen zu berücksichtigen, welche direkten Nutzen aus der geplanten Schiffahrt ziehen können. Es ist zu empfehlen, daß zunächst einzelne Städte einen Teil

Kunst üben kann nur der Erkorene,
Kunst lieben jeder Erdgeborene.

Anastasius Grün.

Nach Waterloo.

Eine Bauerengeschichte aus dem Taunus
von Fritz Rißel.

Wieder erlangen gedämpfte Kommandos, die dunklen Reihen lösten sich und in eruster Stimmung streckten sich die Krieger, zum Schutze gegen den Regen in ihre Mäntel gebüllt, zur Ruhe neben die Wachtfeuer nieder. Bald wurde es stiller im Lager; nur das Knistern der Flammen oder die lautmäßigen Schritte einer Patrouille klangen aus dem Vernebel der unaufhörlich niederfallenden Tropfen. Jemanden klang ein Windstoß über das Gesicht und blähte die Weinwand an den Offizierszeiten mit klatschendem Geräusch auf und nieder; stärkere Regengüsse folgten, so daß die meisten der Soldaten eine sitzende Stellung einnahmen, um der herabströmenden Masse nicht die ganze Körperfläche zu bieten und, so in die Feuer starrend, in dampfem Strömpf kamm verharren.

Ein Wächterschub von dem Lager entfernt, zogen sich, nach der Seite des Feindes zu, die langen Reihen der Wachtwachen hin. Einige derselben hatten sich in den verschiedenen, in der Gegend liegenden Weichhöfen festgesetzt, so daß sie leicht vor Wind und Regen geschützt waren; die meisten jedoch mußten wie das Hauptheer im freien Felde lagern, wo sie sich in niedrigliegendem Buschwerk oder feilich des ziemlich hohen Damms der von Genappe nach Wäffel führenden Chaussee so gut wie möglich vor der Unbill des Wetters zu schützen suchten. Es war ein beständiges Kommen und Gehen bei den Wachen. Bald wurden die draußen, nach dem Feinde zu stehenden Posten abgeteilt, bald vollzogene Schleichpatrouillen die Linie, oder Rondooffiziere revidierten die Posten, auf das „Halt, wer da?“ derselben, Lösung und Feldgefreit gehend. Jemanden erhob sich in der Postenkette ein lauter Tumult; einzelne Schüsse klangen durch die Stille der Nacht, Weidreiter sprengten hin und her, die Tirailleurs schwärmten aus, bis es sich herausstellte, daß der vermutete nächtliche Angriff des Feindes ausblieb, und ein allzu eifriger Posten wahrscheinlich eine feindliche Patrouille für ein größeres, zum Angriff bereitete Detachement gehalten hatte.

Nach einem solchen blinden Alarm zogen sich auch die Mannschaften einer in dem Park des Schlosses Hougemont gelegenen Feldwache wieder in ihr Standquartier zurück. Sie gehörten der nassauischen Brigade an, die in der Stärke von drei Bataillonen unter General von Kruse im Zentrum der Stellung der Verbündeten stand. Ihre nicht sehr großen, aber kernfesten Gestalten mit den markigen, ausdrucksvollen Gesichtszügen, ließen sie sofort als die Vertreter des urgermanischen, jähren Menschenstammes erkennen, welcher von uralter her die zum großen Teil unwirtlichen Höhen und Täler des Taunus bewohnt und in harter Arbeit dem kargen Boden seine Bedürfnisse abringt. Mißmutig und trübend von Regen traten die Leute in den an der nordöstlichen Ecke des Parkes befindlichen weiten Pavillon, lehnten die Gewehre an die Wand und schickten sich an, die nassen Mäntel abzulegen, um sodann das durch den blinden Alarm unterbrochene Gespräch über Krieg und Kriegstaten fortzusetzen. Geplant lauften die jungen Soldaten den Erzählungen eines ergrauten Sergeanten, welcher eben seine Erlebnisse während des Rückzuges aus Rußland vor drei Jahren mit haarsträubenden Einzelheiten schilderte und dabei immer wieder betonte, daß ein Mitwirken in offener Feldschlacht ein Kinderpiel gegen den Kampf sei, welchen er und seine Kameraden damals gegen die Kälte, den Hunger und die taubgierigen Wölfe befechten hätten. Nur zwei Soldaten spenkten der Erzählung des Vorgesetzten keine Aufmerksamkeit. An der Wand des Pavillons hatten sie sich neben ihren Gewehren auf den Boden niedergelassen und waren in ein, offenbar beide sehr interessierendes Gespräch vertieft. Zuweilen legte der eine, welchen die Sterne an seinem Tragen als Unteroffizier bezeichneten, wie tröstend die Hand auf die Schulter des Kameraden, aus dessen jugendlichem Antlitz tiefe Schwermut sprach, die sich auch in dem Tonfall seiner Stimme bemerkbar machte. Er war ein noch ziemlich junger Mann von auffallend hübscher Erscheinung, die noch durch die leidige Uniform wesentlich gehoben wurde. Sein regelmäßiges, feingehobenes Gesicht mit dem blonden Schnurbärtchen berührte ungemein sympathisch, besonders wenn der junge Mann die tiefblauen Augen aufschlug und den Blick offen und treuherzig auf sein Gegenüber heftete. Unwillkürlich war man davon überzeugt, daß dieses Augenpaar ein reichliches treues Gemüt widerspiegelte und unwillkürlich wurde beim Anblick der von Trauer umflogenen Züge des stillen Soldaten und dem offenbar zur Schau getragenen Kummer ein warmes Mitgefühl in einem jeden Brust erweckt. Auch den Kameraden schien dieses Mißgefühl

ergriffen zu haben, denn nähertrübend, legte er eben wieder die Hand auf den Arm des Trübsinnigen und sagte tröstend:

„Nach dir doch kaa' Gedanke' Heine, un' glaab' nit an des, was du getraamt host. Du rächst morje zum erste'mol Pulver un' hörst zum erste'mol die Kugel' pfeife', do is' es kaa' Wunder, daß dir trübselige Gedanke' kumme' un' daß du von Tod und Begravener'n traamst! Ich wär schon längst dodgeschosse', wenn des all' eingetroffe' wär, was ich vor jeder Schlacht getraamt hab'!“

„Ich sag' dir Konrad, so deutlich wie im Bewe', grad' zum Oreife' hab' ich mei' selig' Mutter geiseh'!“ erwiderte der junge Soldat. „Sie hot mich angegudt mit eme' Blick, der is' mir doch un' doch gange', dann' hot sie mir der Hand gewinkt un' is' wie in eme' Rewel' vergange'! Wenn des nit zu bedeite' hot, dann darft ich aach an kaa'n Dergott mehr glaawe'! Den' die — ich war noch en' Naaner Bub, wie mei' selig' Mutter gestorwe' is', laum kann ich mich an ihr Gesicht erinnern un' jetzt simmt sie im Traum zu mir, deutlicher als wie ich mir sie im Wache' vorstelle' kann! Kaa', des red'st du mit nit aus! Morje' schlägt mei' leg' Ständche'!“

„Awer Heine, sei doch geschaid'!“ warf Konrad ein. „Gud' vor der Schlacht an der Verefina, do hot mir getraamt, ich tät' uff dem Schlachtfeld liege' mit dorchgeschossener Brust. Die Toobegräber sein kumme', hawe' mich gepakt un' in e' groß' Wassegrab geworfe'. Von dem Blumps bin ich wach wör'n; ich hab' zu mir gesagt: Heit trifft dich e' russisch' Kugel un' gud' — so viel wie domols um mich herum gefalle' sinn', — mir is' kaa' Dooer gekrümmt wor'n! Seit der Zeit geb' ich nit mehr uff's Traame'! Folg' mir un' schlag' dir die trübs' Gedanke' aus dem Sinn, mach' wenigstens so kaa' bescheerat Gesicht, sonst glaawe' (glauben) am End' die Anner'n noch, du häst' kaa' Kurasch' un' tät' dich ferchte'!“

„Ach will's kaam rote', mit zu sage', ich tät' mich ferchte'!“ erwiderte der junge Soldat mit bligenden Augen. „Den' ich dran, daß es morje' emol im Ernst an die verfluchte' Franzose geht, dann zukt mir's ordenlich in de' Faust! Was mich so traurig macht, es etwas ganz anneres, Konrad! Ich muß mir's vom Herz erunner schaffe', eh' es morje' in's Feiet un' viellicht in de' Tod geht! Du bist seit Johr un' Dag von dehsam fort, un' waagt nit, was es in unsern Dertche' passiert is', deswege muß ich weit aushole', daß du alles vercheht!“

(Fortsetzung folgt.)

des Kapitals bereitstellen und als Sicherheit den Schiffpark hypothekarisch belasten gegen eine mäßige Verzinsung, sowie 10jährige Amortisation, welche mit dem 2. oder 3. Betriebsjahre beginnt. Die Lebensdauer solcher Schiffe kann man heute mit 30 Jahren annehmen. Das Unternehmen dürfte nur als reine Reederei arbeiten, welche ihre Zentrale in Regensburg hat, weil von hier aus wegen des Hafens und des Umschlagverkehrs am besten disponiert werden kann. Es ist zu empfehlen, das Unternehmen mit einfachem Namen zu benennen, der auch bei der Donauschiffahrt später nicht hinderlich ist, nämlich: Deutsche Donauschiffahrt. Die weiteren Punkte zur Organisation des Betriebs befaßt sich mit der Personalfrage des Schiffsparks, mit der Verwendung der Schiffe usw. Nach weiteren Ausführungen über Expedition und Tarife schloß die Vorschläge mit einem Kapitel über die Verbesserung der Fahrten. Hierbei wird u. a. empfohlen, die Regierungen von Bayern und Württemberg für das Unternehmen zu interessieren, damit die einzelnen im Strome liegenden Hindernisse mit den vorhandenen einfachen Mitteln (Baggern) beseitigt werden.

Der Vizepräsident des Reichstags und die Berliner Kunstausstellung.

Bei der Eröffnungsfest der großen Berliner Kunstausstellung haben offenbar sehr eigentümliche Zustände geherrscht. Mitglieder der städtischen Kunstdeputation, der Presse und anderer Kreise und Körperschaften, die einigermassen auf Berücksichtigung gehacht hätten, erhielten jene roten Einladungen, die erst nach Schluß der eigentlichen Feier den Eintritt in die gewählten Hallen ermöglichten, und während diese „Ehrengäste“ hinter einem Absperrungsstrich fern von den festlichen Ereignissen, sich drängten, war der Festplatz ansehnlich für die Gastinnen, Tanten und Cousinen der Künstler reserviert. Daß auch das Präsidium des Deutschen Reichstags von den sogenannten „Organisatoren“ der Kunstausstellung mit jener ausgefuchsten Unhöflichkeit behandelt worden ist, geht aus dem Brief Todes hervor, den er an den Prof. C. Kallmorgen gerichtet, und da er darauf keine Antwort erhielt, im Berl. Tagebl. der Öffentlichkeit übergeben hat. Er hat folgenden Wortlaut:

Euer Hochwohlgeboren beehrte ich mich, anbei die mir überlieferten beiden Dauerkarten ergebend zurückzulassen, da mir nicht bekannt ist, ob sie zur Besichtigung der Bilder ohne Absperrung durch den der Eröffnung der Jubiläumskunstausstellung der Mehrzahl der geladenen Gäste gegenüber zur Anwendung gebrachten Zutritt berechtigen. Ich nehme an, daß ich die Einladung zur Eröffnung wie die Überreichung der Dauerkarten meiner Eigenschaft als Vizepräsident des Deutschen Reichstags verbande und erachtet es mit dem Ansehen der von mir vertretenen Körperschaft nicht für vereinbar, in dieser Weise mit der Jubiläumskunstausstellung in Verbindung zu kommen. Mit vorzüglicher Hochachtung ergebend

Dose,
Vizepräsident des Reichstags.

Das Berl. Tagebl. bemerkt dazu: „Auch wenn man gegenüber einer offenbar etwas konfuse Künstlerkommission die schweren Töne vermeiden möchte, muß man doch sagen, daß der Mangel an Organisationsstalent und gesellschaftlichen Formen, der hier zutage getreten ist, das Maß des Zulässigen übersteigt. Leute, die nicht wissen, was sie dem Präsidium des Deutschen Reichstags schuldig sind, und die — nachdem sie das Präsidium der Volksvertretung durch den Absperrungsstrich ferngehalten haben — nicht einmal ein Wort der Entschuldigung finden, gehören nicht an die Spitze einer offiziellen Veranstaltung. Den Genies sieht man ja mancher nach. Aber so genial, daß sie auch dem Reichstag den Respekt verjagen können, sind diese Herren wohl nicht.“

Ein deutsch-amerikanischer Handelsvertrag.

Der Handelsvertragsverein schreibt uns: Der Wille, endlich zu Handels- und Tarifverträgen mit den wichtigsten Absatzmärkten, insbesondere auch den europäischen Industrieländern zu kommen, ist bei der demokratischen Mehrheit unerschütterlich vorhanden, Wilson selbst hat dies wiederholt ausgesprochen. Eine andere Frage ist es allerdings, ob und inwiefern die großen politischen Schwierigkeiten, die dem Abschluß von Handelsverträgen auf europäischer Seite entgegenstehen, mit Erfolg überwunden werden können. Man kann sich kaum ein Bild davon machen, auf welcher Grundlage eigentlich ein solcher Gegenstandsvertrag abgeschlossen werden könnte, der nicht zu großen Unzulänglichkeiten und zu Inkonsequenzen mit anderen Staaten führen würde. Die Folge eines wirklichen Gegenstandsvertrages würde doch die sein, daß die Vereinigten Staaten eine Reihe von tariflichen Vergünstigungen von und erhalten resp. beanspruchen würden, auf die die andern weisbegünstigten Staaten, die uns ihrerseits ihre volle Mostbegünstigung gewähren, keinen Anspruch haben, eben die sie erst durch „gleichwertige Zugeständnisse“ erkaufen müßten. Denn wollten wir sie auch letzteren unentgeltlich geben, so würde damit der Gegenstandsvertrag auf deutscher Seite aufhören zu existieren, jedenfalls aber für die Vereinigten Staaten keinen Wert besitzen. Werden sich aber diese weisbegünstigten Staaten, z. B. Argentinien und Rußland, eine Differenzierung z. B. ihrer agrarischen Erzeugnisse zugunsten der Vereinigten Staaten gefallen lassen oder werden sie, falls vorher bei uns Handelsverträge mit ihnen zustande gekommen sind, sich nachträglich zu weiteren Zugeständnissen bereit erklären? Die Gefahr der nicht absehbarer und unaufhörlicher Zollpolitischer Forderungen wäre unabweisbar. Andererseits würden wir durch einen Gegenstandsvertrag in keiner Weise für eine länderliche Bekleidungsindustrie unserer Abnehmer auf dem amerikanischen Markte gegenüber unseren Hauptkonkurrenten geschützt sein, sowohl diese Tarifverträge nach und nach abschließen; denn es ist sehr die Frage, ob dann die deutsche Regierung die Möglichkeit hätte, den Vereinigten Staaten zur Beseitigung dieser Differenzierung weitere Tarifermäßigungen anzubieten und ob der Kongress sie auch als „gleichwertig“ anerkennt. Auf beiden Seiten würde der Wille für und für geöffnet, und die gegenseitigen Handelsbeziehungen würden unter einer solchen „Reziprozitäts-“ oder „Schlechter“ stehen als unter dem jetzigen Zustand. Vor allem würde sehr zollpolitische Sicherheit und Stabilität fehlen, da wir aus den Verhandlungen gar nicht mehr herauskommen könnten.

Für einen deutsch-amerikanischen Handelsvertrag gäbe es an sich eine doppelte Möglichkeit: 1. Die Vereinigten Staaten erhalten gegen entsprechende Gegenleistungen in einem gesamten Vertragsstadium und einige besonders nur der amerikanischen Einfuhr zugute kommende Vergünstigungen. — Dieser Weg wäre gewiß den Vereinigten Staaten sehr erwünscht, hat aber natürlich nicht die geringste Aussicht auf Verwirklichung. 2. Die Vereinigten Staaten erhalten zwar dieselben nur ihnen zugute kommende Vergünstigungen, aber bei einer „unteren“ Mostbegünstigung, d. h. nur für bestimmte in dem Vertrag besonders aufzuzählende Vertragsgüter, ähnlich wie Kanada. — Dieser Weg würde vielleicht für die Vereinigten Staaten annehmbar sein, aber nicht für uns, da wir, wie schon ausgeführt, dann Zollkonflikte mit anderen Staaten zu befürchten hätten. 3. Wir geben den Vereinigten Staaten, wie schon unter dem Dingley-Tarif, die volle Mostbegünstigung ohne weitere Zugeständnisse, während wir von den Vereinigten Staaten bestimmte Konzeptionen erhalten, aber dafür keine Mostbegünstigung für die Zukunft. — Mit dieser Regelung würden wohl auf die Dauer beide Kontrahenten nicht zufrieden sein.

Aus alledem ergibt sich, daß sich eine Besserung der Handelsbeziehungen mit den Vereinigten Staaten durch einen Reziprozitätsvertrag schwerlich erreichen läßt, ohne daß wir gleichzeitig unsere Handelsbeziehungen zu anderen Staaten verschärfen. Das Durchbrechen des allgemeinen Mostbegünstigungssystems

gegenüber den Vereinigten Staaten in höherem Umfange, mit gegenseitigen Vorbehalten, würde voraussichtlich das ganze europäische Handelspolitische System ins Wanken und schließlich in Fall bringen. Es ist nicht einfacher, die Vereinigten Staaten politisch der europäischen Handelspolitik an, wenn sie wirtschaftlich, im Interesse ihres hart feigenden Industrieerports Tarifverträge mit europäischen Staaten abzuschließen?

Die fortschrittliche Volkspartei in Baden hielt in Lahe unter dem Vorsitz von Prof. Reinhold Heßling-Karlstraße eine gutbesuchte Landesversammlung. Nach einer eingehenden Besprechung über die politische Lage, die sich an einen Vortrag des Vorsitzenden angeschlossen, wurde einstimmig folgende Erklärung angenommen: „Der Landesauschluß der fortschrittlichen Volkspartei in Baden weist die gegen die fortschrittliche Volkspartei erhobenen Vorwürfe, sie wolle der Wackerstift und Wittumerei Vorschub leisten, mit Entrüstung zurück. In Anlehnung an den der Öffentlichkeit zugänglich gemachten Beschluß der Landesauschließung vom 9. März ds. J., der sich ausdrücklich für den Großblock im ersten Wahlgang ausgesprochen hat, beschloß der Landesauschluß der Nationalliberalen Partei und Sozialdemokratischen Partei im Hinblick auf neuerliche Ermäßigungen über tarifliche Maßnahmen bei den Landtagswahlen wiederholt den Vorschlag eines Großblocks im ersten Wahlgang auf Grund des bisherigen Verhältnisses und entsprechender Verteilung der gemeinsamen Kandidaturen in den übrigen Bezirken zu unterbreiten. Er hält es für dringend wünschenswert, daß eine Entscheidung der drei zuständigen Parteikongresse über diesen Vorschlag bald herbeigeführt wird.“

Aus der Friedensgesellschaft. Die diesjährige Generalversammlung der Deutschen Friedensgesellschaft findet am 24. und 25. Mai in Mannheim statt. Es werden dabei verschiedene größere Referate gehalten werden u. a. von Prof. Luibbe-München (Wirkendensteuer und Rüstungen), Rechtsanwalt von Harder-Mannheim (Basisrisiko Jugendberziehung), Piarer in Wien (Ist der Krieg christlich oder nicht?) und Fräulein Springer-Stuttgart (Was können und sollen die Frauen für die Friedenssache tun).

Stuttgart, 19. Mai. Das „Journal d'Alsace Lorraine“ hatte vor einiger Zeit das Wort „Parasiten“ auf alldemokratische Beamte angewandt, worauf Staatssekretär Jörn von Pulaski einen Antrag gegen das Blatt stellte. Da sich die Landesgerichtspräsidenten in Metz und Colmar als bedenklich ablehnten, besetzte sich das Landesgericht in Colmar mit der Angelegenheit und entschied, daß kein Grund zur Ablehnung vorliegt. Es findet nunmehr am 25. Juni Termin vor der hiesigen Strafkammer statt.

Berlin, 20. Mai. Dr. Ludwig Kläpfel, ein junger deutscher Privatgelehrter, der sich historischer Studien halber in Spanien aufhält, ein Sohn des früheren langjährigen Direktors der Krupp in Essen, des jetzt in Stuttgart lebenden Honorarrats Dr. Ludwig Kläpfel, ist nach einem Telegramm aus Madrid dort verunglückt. Er wollte am 17. Mai in einem kleinen Landwagen den Flughafen passieren, um die Ruinen von Alcala in der Provinz Gerona zu besichtigen. Infolge heftiger Regengüsse war der Fluß angeschwollen. Die Stromung riß das Fahrzeug fort. Dr. Kläpfel sowie der Kutscher ertranken. Auch das Pferd ist in den Fluten umgekommen.

Miel, 19. Mai. Die Einjährigen Böd, Gomad, Wille und Stein, sowie die Seejäger Crämer, Brose, Lämmer und Schermer, sämtlich von der 3. Kompanie des 1. Seebataillons, sind von einer letzten Kadmittag in See unternehmenen Segelpartie wieder zurückgekehrt und bei dem hiesigen Wetter wahrscheinlich verunglückt. Die Kreuzer „München“ und „Roggeburg“ sowie die Fregate „Württemberg“ und „Pellin“ und einige Torpedoboote sind gegenwärtig auf der Suche nach den Vermissten.

Ausland.

Vernichtete Landung. Als 19 Mann der Besatzung des englischen Torpedoboots „Itchen“ in Firth of Forth mit einem Boot an das Land rudern wollten, kippte das Boot um. 12 Mann konnten sich retten, 7 sind ertrunken.

Frankreich in Marokko. General Nambretti telegraphierte aus Derna: In Voraussicht einer Operation gegen das Lager bei Sidi el-Bachir verließ ich am Morgen des 16. Mai mit einem Teil meiner Streitkräfte die Befestigungslinie, um die Jagd nach feindlichen Lagern fortzusetzen. Gegen 11 Uhr bemächtigte sich meine Kolonne nach erbittertem Kampf der verschanzten Höhen von Sidi Garba und Kallain, welche sie vom Feind fast besetzt gefunden hatte. Während die Truppen anrückten, erfolgte gegen 1 Uhr nachmittags ein neuer lebhafter Angriff des Feindes auf unsere Stellungen, besonders unsere linke Flanke, in der Richtung des Araber- und Beduinenlagers von Partaba. Der erbitterte Kampf endete mit einem Rückzug des Feindes, sobald unsere Reserve in Aktion trat. Am Abend lehrten unsere Truppen in Ordnung nach Derna zurück. Die feindlichen Verluste sind sehr schwer. Auch die unsrigen sind beträchtlich, aber noch nicht genau festgestellt.

Attentat in Marokko. Die Untersuchung des Madrider Attentats gegen den Erben des Reiches gegen den König am 13. April hat folgenden ergeben: Der Angeklagte Sanchez Negro hat gegen den König 2 Revolverkugeln abgefeuert. Als er bereits von den Schuppleuten überwältigt am Boden lag, erdrossen 2 weitere Schüsse, die entweder ebenfalls von dem Angeklagten gegen den König oder gegen die ihn überwältigenden Schuppleute abgegeben oder auch von selbst losgegangen sein können infolge der Bewegungen, die Sanchez Negro machte, um sich von den Schuppleuten zu befreien. Der Anschlag war lange vorher überlegt. Als diesem Grunde hat der Täter die Todestrafen verdient. Falls er begnadigt werden sollte, würde gegen ihn unabhängig von der an Stelle der Todesstrafe tretenden Strafe der dauernde Verlust der politischen und bürgerlichen Rechte zu erkennen sein. Die Verhandlung des Prozesses beginnt in kurzem.

Budapest, 19. Mai. Der Saatenstandsbericht des Ackerbauministeriums vom 12. Mai konstatiert, daß im ganzen Lande ausgiebiger Regen herrsche. Infolgedessen versprechen alle Hauptfrüchte, Mais, Kartoffeln, Rüben und Saaten befriedigende und gute Erträge.

Württemberg.

Dienstag.

Der König hat den evangelischen Stadtpfarrer Jäger in Heubach, Dekanats Kelen, seinem Ansuchen gemäß in den Ruhestand versetzt und ihm bei diesem Anlaß das Ritterkreuz 1. Klasse des Friedrichsordens verliehen.

Landesversammlung der Konsumvereine.

W. Ehlingen, 18. Mai. Die 10. Landesversammlung württ. Konsumvereine, deren Zahl zur Zeit 98 mit etwas über 100 000 Mitglieder beträgt, wovon 87 Vereine mit rund 94 000 Mitgliedern an den Verband angeschlossen haben, nahm am Sonntag im Ruffelshaus in Ehlingen mit einer 24stündigen Sitzung ihren Anfang. Heute Vormittag 9 Uhr fand im selben Saal die Hauptversammlung statt, auf der 76 Vereine mit 335 Delegierten vertreten waren. Verbanddirektor Konzelekt Gauß eröffnete als Vorsitzender die Versammlung, begrüßte die Anwesenden

unter Bezug auf Oberamtmann Dr. Hort, Mitglied des Reichstags für Handel und Gewerbe, sowie Oberbürgermeister Dr. v. Hülberger, besaßen, und gab sodann einen kurzen Rückblick auf die Entwicklung der württ. Konsumvereine in den letzten 10 Jahren und betonte besonders, daß die Konsumvereine auf dem württ. Gebiet heute eine Macht geworden seien, die sie einzeln und allein ihrer Selbsthilfe zu verdanken hätten. Die Genossenschaftsbewegung arbeite zu Nutzen des Volkes, ohne Ansehen der Person, der Konfession und des Standes, keiner Partei zu Lieb und zu Leid. Auch Oberbürgermeister Dr. v. Hülberger sprach in seinen Begrüßungsworten sich im selben Sinne aus: So betrete vielfach noch die Meinung, als ob die Konsumvereine sozialdemokratische Tendenzen verfolgten, während diese Bewegung einen der wichtigsten Faktoren in unserem wirtschaftlichen Leben darstelle. Weil diese Bewegung etwas Notwendiges sei, deshalb habe auch die Stadt Ehlingen ein Interesse an der Sache. Im Auftrag des Generalverbandes sprach sodann Herr v. Wünnen, württ. der großen Einkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine in Hamburg Direktor Scherling, Hamburg und namens der Verwaltung des Konsum- und Sparvereins Ehlingen Direktor Boden.

Verbandsdirektor Feuerstein-Stuttgart erklärte den Geschäftsbericht für das Jahr 1912, aus dem zu entnehmen ist, daß durch die Zunahme von 10 000 Mitgliedern im letzten Jahr die Zahl derselben auf 93 742 angewachsen ist, der Warenumsatz ist auf beinahe 27 Millionen Mark gestiegen und der Ertrag für die Mitglieder auf 2 1/2 Millionen Mark gestiegen ist, die Zahl der beschäftigten Personen in den württ. Konsumvereinen 1100 beträgt. An dieser Konsumvereinebewegung habe die Arbeiterklasse in erster Linie ein großes wirtschaftliches Interesse. Wenn der Wirtschaftswandel in ein Verhältnis zum Verbrauch gebracht werde, so finde man, daß das Betriebskapital zu 120 Prozent verzinst worden sei. Der wirtschaftliche Nutzen sei aber nicht die einzige gute Leistung, sondern das, was auf dem Gebiet der Preisermäßigung geleistet werde, diesen Nutzen dürfe man jährlich auf 10 Millionen anschlagen. Zur Steuerfrage merkte der Herr v. Wünnen, daß man sich anstrengen müßte, diejenige Steuererleichterung zu erlangen, die auch anderen Privatgewerben zuzutreiben. Auch die Konsumvereine bezahlten für Gewährung ihrer Habitate keine Steuer. Der Kampf dieser gegen die Konsumvereine sei bis jetzt erfolglos geblieben. Gerade die württ. Konsumvereine seien außerordentlich hart mit Steuern belastet, besonders Stuttgart, das man immer als Karrenlast hinstellen wolle, 25 Prozent mehr Steuern auf als Stuttgart allein, das 15 000 W an Steuern bezahlt habe. Die Grundlagen der ganzen Organisation seien die wirtschaftlichen Interessen für die Allgemeinheit.

Nach dem Bericht des Verbandsdirektors v. Wünnen-Stuttgart hielt Herr v. Wünnen-Hamburg einen Vortrag über die Volkserziehung. „Volkserziehung“: Erst gestern sei die Eintragung der Vereine ins Handelsregister erfolgt, nachdem dem Kaiserlichen Kultusamt die Erklärung abgegeben worden sei, daß die sozialdemokratische Partei weder finanziell noch sonst in irgend einer Weise an dem Unternehmen der „Volkserziehung“ beteiligt sei. An dieser Erklärung nehmen aber auch nicht nur Mitglieder der freien Gewerkschaften, sondern Mitglieder aus allen Kreisen teil. Während die Versicherungsgesellschaften im allgemeinen in den Händen des Großkapitalismus liegen und zu Nutzen der Aktionäre arbeiten, so bezeuge man auch der Selbstversicherung mit großem Vertrauen; aber mit Anrecht. Denn sie wolle ein gemeinsames Unternehmen für das Volk schaffen und sie seien überzeugt, daß sie auf dem Gebiet der Volkserziehung mehr leisten werden, als alle anderen Versicherungsgesellschaften; denn der Gesamtüberschuss werde ausschließlich für das Interesse des Versicherungsnehmers verwendet, und für diesen könne es nur eine Verübung sein, wenn die „Volkserziehung“ unter der strengen Kontrolle des Kaiserlichen Kultusamts liege, das sich übrigens sehr entgegenkommend gezeigt habe. Rechner beipflichtete sodann die Organisation der Volkserziehung und die gegenseitigen Bestrebungen anderer Versicherungsgesellschaften.

Generalsekretär der vereinigten Gewerkschaften Hartmann-Stuttgart gibt noch einige weitere Winke und Mahnungen zu dieser Frage und bittet die Anwesenden, gegen die Organisationskommission nicht so zurückhaltend zu sein wie bisher. D. Hülberger-Hamburg sprach sodann über den am 25.-27. August ds. J. in Glasgow stattfindenden Internationalen Genossenschaftskongress, zu dem vom württ. Konsumverein 5 Vertreter geschickt werden, und zwar je 1 von Stuttgart, Cannstatt, Ehlingen, Gmünd und Schwemlingen. Die Neuwahlen des Verbandsvorstandes ergaben kein verändertes Resultat. In dem Verbandsschreiben wurden bereits in der Vorversammlung gewählt die Mitglieder Braun-Gmünd, Boden-Ehlingen, Burg-Ohlingen, Ruffelshaus, Völkler-Schwemlingen, Jäger-Stuttgart und Heiser-Heilbronn. Zum Besuch des Genossenschaftskongresses in Dresden wurden die Vereine Kelen, Geislingen a. St., Kornwestheim, Calw, Nürtingen und Schramberg ausgesondert, als Ort für den nächsten Verbandstag, der im nächsten Jahr sein 10-jähriges Bestehen feiern kann, Göppingen bestimmt.

Steuerbelastung der größeren Städte.

Nach dem Etat der Stadtverwaltungen der größeren Stadtgemeinden Württembergs für 1912-13 wies Ulm in diesem Jahre die günstigsten steuerlichen Verhältnisse auf; es erbob eine Umlage von 6,1 Proz. der Kataster und 41 Prozent Zuschlag zu den Einheitsätzen der staatlichen Einkommensteuer. Ulm am nächsten kommen hinsichtlich der Umlage auf die Kataster: Stuttgart mit 7, Ludwigsburg 7, Rottweil 7, Heidenheim 7,75, Kirchheim und Biberach 8,50, Heilbronn, Reutlingen und Hall je 9, Geislingen 9,50, Tübingen 10 Prozent. Ueber 10 Prozent Umlage erboben: Göppingen 10,9, Gmünd 11,8 (für 1913-14 herabgesetzt auf 11,5), Tuttlingen 11,5, Schwemlingen 14, Feuerbach 12, Juffenhäuser 13, Ehlingen 13, Aalen 15,5, Schramberg 14,5. Von den Städten unter 10 000 Einwohnern nimmt Tübingen eine sehr günstige Stelle ein, das 1912-13 eine Umlage von 5,07 Proz. auf die Kataster und von 31 Prozent auf die staatliche Einkommensteuer erbob.

Der Anteil an der Amtskörperschaftsumlage ist sehr verschieden; er bewegt sich von 13,88 Proz. der Gesamtumlage bei Juffenhäuser, bis auf 83,6 Proz. bei Ulm. Der Ertrag der Gemeindeeinkommensteuer ergab in Stuttgart 4 205 000 M (Voranschlag), Heilbronn 4 67 000 M, Ulm 3 76 363 M, Reutlingen 2 78 121 M, Ehlingen 2 12 456 M, Ludwigsburg 2 00 000 M, Göppingen 1 87 600 M, Heidenheim 1 29 414 M, Tübingen 1 28 532 M, Gmünd 1 14 859 M, Geislingen 1 09 727 M, Feuerbach 1 09 236 M usw. Ueber den Ertrag der Wertzuwachssteuer in der einzelnen Gemeinden liegen zum Teil nur Voranschlagsziffern vor. Stuttgart rechnet mit 210 000 M, Ulm mit 5000 M, Heilbronn mit 5000 M, Ehlingen mit 10 000 M, Reutlingen mit 11 500 M, Feuerbach mit 25 000 M, Juffenhäuser mit 30 000 M, Göppingen mit 8000 M usw. Die Gemeindekapitalsteuer hat für 1912-13 abgeworfen in Stuttgart 753 821 M, Ulm 76 388 M, Heilbronn 62 400 M, Reutlingen 40 590 M, Ehlingen 37 500 M, Ludwigsburg 37 926 M, Tübingen 32 570 M, Göppingen 22 000 M, Rv. v. Schwemlingen 21 000 M, Gmünd 15 890 M usw. Die Hundsteuer hat eingetragen in Stuttgart 155 000 M (Voranschlag), Ulm 28 000 M, Heilbronn 24 500 M, Ehlingen 15 000 M, Ludwigsburg 15 150 M, Reutlingen 10 500 M, Gmünd 12 300 M, Göppingen 10 750 M, Tübingen 11 154 M usw. Wie aus diesen Ziffern hervorgeht, sind meist diejenigen Stadtgemeinden steuerlich am stärksten belastet, die sich in industrieller Aufwärtsentwicklung befinden, die also namentlich für Schulhaus- und Straßenbauten hohe Aufwendungen zu tragen haben.

Friede im Baugewerbe. Die Lohnbewegung im Tarifgebiet des deutschen Bauarbeiterverbandes (Bezirk Stuttgart) ist jetzt durch Schiedspruch zwecks Vereinbarung für die Jahre



1913-15 zum Stillstand gekommen. Es wurden allmähliche
Eolnerhebungen vorgenommen, die für die 3 Jahre zu-
sammen, je nach den Ständen, auf 3-5 Bq. per Stunde aus-
machten: 3 Bq. in Freudenstadt, Heidenheim, Heilbronn und
Umgebung, Leinfelden, Reutlingen; 4 Bq. in Eppingen, Göpping-
gen und Umgebung, Konstanz, Ludwigsburg, Tübingen; 5
Bq. in Ulm und Neu-Ulm, Jülich; 6 Bq. in Stuttgart
und Umgebung. Für Stuttgart-Neubach ist mit 16 Bq. eine
Verlängerung der Arbeitszeit von 10 auf 9½ Stunden in Kraft
getreten.

Neuerungen im württ. Armee-Korps. Nach dem neuesten
württ. Militärverordnungsblatt sind in Württemberg folgende
Formationsänderungen vorgesehen worden: Vom 1. April 1913
ab wird errichtet ein Artilleriedepot in Ulm unter Befehl des
Nebenartilleriedepots daselbst. Vom 1. Okt. 1913 ab wird er-
richtet: 1 Infanteriebataillon mit niedrigem Grad als 3. Bataillon
des Infanteriereg. Nr. 127 mit dem Standort Wiblingen; ferner
je 1 Maschinengewehrkompanie bei den Inf.-Reg. Nr. 129
(Standort Heilbronn), Nr. 124 (Weingarten), Nr. 125 (Stuttgart),
Nr. 126 (Stuttgart), Nr. 127 (Wiblingen), Nr. 180 (Gmünd);
ferner 1 Kompanie bei dem Eisenbahnbataillon Nr. 4 in
Berlin. Die Stelle des Kommandanten in Stuttgart kommt mit
dem 1. Okt. 1913 in Wegfall.

Stuttgart, 19. Mai. Die Teilnahme des Publikums, voran
die Vereinsmitglieder, an der Abgabe der Kunstwerke ist
sehr lebhaft. Dieses Interesse erstreckt sich ersichtlich
nicht bloß auf das Beschaue, sondern auch auf das Ge-
werben der Kunstwerke. Der König beehrte bei seinem
Besuch am letzten Samstag persönlich die Bilder, die er zu
kaufen wünschte, nämlich „am Fuße der Weidenburg“ von Pro-
fessor Schildhardt, „Hohenhausen im Schnee“ von Carl Fuchs,
„Seeburg im Herbst“ und „am Bergang bei Gomadingen“
(Großes Pastoral) von Pauline Hedwig Ströhmfeld. Weiter
wurden verkauft: „Dochläche auf der Alb“ von W. Böhler,
„Bei Gellenbrunn“ von W. Schirmer, „Bauernsohn“ von
Bauschinger, „Hohenhausen“ von Carl Fuchs, „Am der Brenz“
von Th. Schüper.

Stuttgart, 20. Mai. Der sozialdemokratische Ver-
ein Stuttgart hat in seiner letzten Generalversammlung
einen Antrag angenommen, in dem die in letzter Zeit vorgefallenen
Fälle, in denen Parteimitglieder wegen internen Partei-
streitigkeiten bürgerliche Gerichte in Anspruch genommen
haben, aus das Entschuldigende verurteilt werden, und
die Erwartung ausgesprochen wird, daß Parteimitglieder und Lan-
desvorstand diesen bekämpften Auswüchsen mit allen ihnen zu
Gebote stehenden Mitteln entgegenzutreten. Bestimmter wurde
wieder zum ersten Vorliegenden gewinkt.

Semmering, 19. Mai. In der Papierfabrik waren
am Samstag nachmittag kurz vor 6 Uhr Arbeiter mit der
Herstellung einer Badeanstalt beschäftigt, als plötz-
lich ein heftiges Faß, das unter dem Wasser war, einen Riß
in die Höhe schloß, auf dem der Arbeiter Karl Müller
aus Hofen stand. Dieser wurde durch den Druck mehrere
Meter betrie in den Redar hinausgeworfen, daß er eine
Zeitlang unter Wasser blieb, doch konnte der Mann glücklich
gerettet werden und kam mit dem Schrecken davon. (N.-L.-B.)

Reutlingen, 19. Mai. Die hiesige Handelskam-
mer konnte sich in ihrer letzten Sitzung nicht dazu verstehen,
der vom Deutschen Handwerks- und Gewerkekammertag be-
antragten Abänderung des Gesetzes gegen den unlauteren
Wettbewerb hinsichtlich der Regelung des Zugabewesens zu-
zustimmen, da kein hinreichender Grund vorhanden sei, die
Freizügigkeit von Handel und Gewerbe noch mehr einzuschrän-
ken. Einer reichgeleiteten Regelung des Handels mit
Schußwaffen steht dagegen die Kammer in Grundzüge freund-
lich gegenüber. Beschlossen wurde, in einer Eingabe in den
Reichstag nachdrücklich die endliche Verabschiedung des Post-
schußgesetzes zu fordern, wie es das Interesse des gesamten
Gewerbelebens, insbesondere die Förderung des bargeldlosen
Zahlungsverkehrs erheischt.

Geislingen a. St., 20. Mai. Die seit vierzig Jahren
bestehende Schützengesellschaft Geislingen hat eine
Schießanlage von nur hundert Meter Länge. Da aber viel-
seitig bis zu 300 Meter geschossen wird, hat sich eine neue
Schießanlage gegründet, die im Längental eine Schießanlage
für eine Entfernung bis zu 300 Meter mit einem großen
Schießhaus erbauen wird. Die erforderlichen Grundüber-
nahmen sind schon im Gange.

Nah und Fern.

Ein bössartiger Schwam.

In den unteren Anlagen auf dem See am Schloß-
brunn in Stuttgart ist ein Schwammpaar, das zwei
Junge hat. Der Schwammpapa ist sehr bössartig. Es mußte
sehr ein Drahtgitter um den ganzen See gezogen werden, weil
ein pensionierter Lehrer auf einem Spaziergang am See
von dem Schwammpapa am Schienbein so bedeutende Verle-
tungen durch Schnabelbisse erlitten hat, daß er ärztliche Hilfe
in Anspruch nehmen mußte.

Ein Hundertjähriger.

Der Schmied Georg Fischer in Röttingen hat bei der
feierlichen und glücklichen Vollendung seines 100. Geburtstag gefeiert.
Er ist einer von acht Geschwistern, von denen letzte Weihnachten
ein Bruder im Alter von 96 Jahren starb. Eine 89jährige Schwe-
ster lebt noch. Alle übrigen Geschwister sind nahezu 80 Jahre
alt geworden.

Mord und Mordversuch an den Großeltern.

Am Samstag abend wurde die 34jährige Ehefrau des
Zimmermanns Georg Greiner in Röttingen, Gemeinde
Röttingen, von ihrem eigenen 17jährigen Enkel
Kader Greiner in ihrer Wohnung ermordet. Der Mör-
der verstaubte die Leiche unter dem Dach und ging dann sei-
nem Großvater entgegen, der sich auf dem Heimweg von
der Arbeit befand. Er überfiel ihn im Walde rädling-
und brachte dem alten, aber immerhin noch kräftigen Mann
einen Stich in den Hals bei, wobei die Klinge des
Messers abbrach und in der Wunde stecken blieb. Der Zu-
stand des Verletzten soll nicht lebensgefährlich sein. Der
Täter, der bereits verheiratet ist, wollte von seiner Groß-
mutter, wie schon früher, vermacht Geld haben, das ihm,
wie es scheint, verweigert wurde. Er wurde alsbald von
Röttinger Bürgern im Walde aufgegriffen. Der Mörder
hat seine tuchlose Tat bereits eingestanden, zeigt aber keine
Spur von Reue. Die Gerichtskommission Reutlingen ist
an Ort und Stelle tätig gewesen.

Weiß und Rot.

Einer Indianertruppe des Zirkus Sarrafani sind
von Dresden vier dem guten Bürgerstande angehörige
Mädchen im Alter von 12 bis 16 Jahren nach Ostbun-
den nachgereist, weil sie sich in die Mitglieder der Truppe ver-
liebt hatten. Einer der Väter, der den Verbleib seines To-
chterchens ahnte, folgte mit zwei Kriminalbeamten nach Ost-
bun, wo er es unter den Indianern fand. Auch die andern
Mädchen wurden nach Dresden zurückgeschafft.

Schwerer Unfall im Zirkus.

Während einer Vorstellung im Zirkus Busch in
Wien ereignete sich bei der ersten Nummer ein schwerer
Unfall. Auf einem Mast von 8 Meter erhob sich eine Lei-
ter, die von dem 21jährigen Artisten Walter Heiler frei-
schwebend gehalten wurde. Auf dieser Leiter kletterte der
17jährige Artist Kabisal empor. Als er 12 Meter über dem
Boden der Manege war, kam die Leiter ins Schwanken und

Kabisal stürzte herunter. Kabisal blutete aus Mund und
Nase. Der sofort hinzugekommene Arzt stellte eine schwere Ge-
hirnerschütterung fest, sowie schwere innere Verletzungen. Sein
Zustand ist sehr bedenklich, Heiler erlitt einen Nervenschok.

Aspirintabletten als Todesurteil.

Die 26 Jahre alte Verkäuferin Elise Ott in Berlin
nahm abends bevor sie schlafen ging, eine ganze Anzahl
von Aspirintabletten zu sich, um ihre heftigen Kopfschmerzen
zu lindern, erwachte aber andern Tags früh nicht wieder.
Da nach der Ansicht eines hinzugekommenen Arztes der Tod
durch den übermäßigen Genuß von Aspirintabletten erfolgte,
wurde die Leiche von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt.

Fische unter der Hundsteuer.

Aus Berlin wird berichtet: Den Besitzern von jungen
Fischen, die glauben, die Hundsteuer ersparen zu können, ist
ihre Freude ordentlich vergällt worden. Der Magistrat hat
beschlossen, Fische, sobald diese auf die Straße geführt wer-
den, mit derselben Hundsteuer von 30 Mark zu belegen.

Ein schwerer Unfall.

betraf am Sonntag morgen einen Deutschen an der Küste
von Brighton. Als dieser, ein junger Barbier, auf sei-
nem Fahrrad dahinfuhr, kam er dem heil nach dem Meer
abfallenden Abhang zu nahe und stürzte den 30 Meter hohen
Kreideseifen hinab. Die Leiche und das Fahrrad konnten erst
am Nachmittag geborgen werden. Ein Selbstmord ist un-
wahrscheinlich.

Vier Arbeiter im Kanal erstickt.

Aus Charlottenburg wird von gestern berichtet: In
der vierten Nachmittagsstunde wurde die Charlottenburger Feuer-
wehr nach der Berliner Straße am Kanal gerufen, wo Arbei-
ter, die beim Reinigen des Kanals besetzt waren, nicht wieder zum Vorschein gekommen waren. Ein vorüber-
gehender Offizier zog den Wasserrost aus und wollte gleich-
falls zur Rettung der Leute in den Schacht hinuntersteigen. In-
zwischen kam aber die Feuerwehr und machte sich an die Rettungs-
arbeiten. Die Leute wurden nach längerem Bemühen aus dem
Schacht heraufgebracht, doch blieben die Wiederbelebungsbemü-
he bei ihnen ohne Erfolg.

Ein Londoner Theaterandal.

Das Garrick-Theater in London, in dem am kommenden
Donnerstag das Schauspiel „König“ von dem Amerikaner Henry
de Motville aufgeführt werden sollte, befindet sich seit Samstag
in einer Art Besatzungszustand. Das Theater gehört dem Schau-
spieler Bowditch, der in dem Stück die Hauptrolle spielt. Der
Impresario des „König“ ist für Amerika, England und Frank-
reich der Amerikaner Hansen, der für die Dauer der Auf-
führungen das Theater gepachtet hat. Hansen kritisierte nun das
Spiel Bowditchs bei einer Probe, worauf ihr dieser aus dem
Theater wich. Als am 10. Mai der Pachtvertrag Hansens
seiner Wirkung nahm, erließen er im Theater und entließ mehrere
Bühnenarbeiter, die früher für Bowditchs Partes ergriffen hatten.
Samstag mittags gelang es dem Theateragenten Bowditch, durch
eine Art auf die Bühne vorzubringen. Hier entwickelte sich nun
zwischen beiden Parteien eine regelrechte Schlacht. Die An-
hänger Hansens waren jedoch in der Übermacht und vertrieben
Bowditch als den eigentlichen Theaterbesitzer mit seinem An-
hängern aus dem eigenen Hause. Darauf wurden alle Türen ge-
schlossen. Als die Polizei einbrach und Hansen, gegen den
Bowditch einen Haftbefehl erwirkt hatte, verhaften wollte, mußte
sie unverrichteter Dinge wieder abziehen. Der Amerikaner hat
sich mit seinen Bühnenarbeitern für eine regelrechte Verteilung
des Garrick-Theaters eingerichtet.

Das Touristenunfall im Wallis.

Am Grand Combin im Wallis sind zwei deutsche Touristen
verunglückt. Dr. Schanze aus Dresden und Ingenieur
Zsch aus Karlsruhe Beide sind tot. Die beiden Touristen,
die in schwerwiegenden Alpenabstürzen als gute Berggänger und
tüchtige Skifahrer bekannt waren, sind am 3. Mai in Martigny
angekommen. Sie sind von dort aufgebrochen, um den Grand
Combin (4311 Meter) zu besteigen, dann über den Balforenrat
nach der Chaux-de-Fort zu kommen und die Tour bis nach
Jermat fortzusetzen, eine Höhenwanderung, die im Sommer
viel gemacht wird, die aber zur jetzigen Jahreszeit mit der
großen Lawengefahr ein etwas heikles Unternehmen darstellt.

Kleine Nachrichten.

Der bei einem Kaminschneidwerk in Wimpfen in Stellung
befindliche Geselle Paul Doppler aus Gmünd stürzte in Aus-
übung seines Berufs in Girschhorn von einem Hause und
erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf verschied.
In der Schindlerstraße in Stuttgart ist im Wort
ein 67jähriger Schäfer plötzlich umgefallen und tot liegen
geblieben.

In Bernhausen a. B. ist nachts die Sauerkrautfabrik
von Dr. Thum in gänzlich niedergebrannt. Die Bewohner des
Hauses konnten kaum das nackte Leben retten. Der Schaden be-
trägt etwa 28.000 Mark.
In Stuttgart war der besteizte Monteur einer hoch-
liegenden Transmissionswelle beschäftigt, als diese aus dem Lager
fiel und den Monteur furchbar quetschte. Er mußte abseits
und „vorbei ins“ Krankenhaus geschafft werden, da er außer
einem doppelten Beinbruch, schwere innere Verletzungen erlitten
hat.
In Röttingen ist ein älterer verwitweter Bürger der wegen
eines Beinleidens beim Gehen sehr unbeholfen war, nachdem
eine Treppe hinuntergefallen und hat das Genick gebrochen.
Er wurde tot aufgehoben.

Gerichtssaal.

Kiel, 19. Mai. Eine verjährte Liebhaberin, die
immer wieder mit Hartnäckigkeit den Geliebten verfolgte und
beschuldigte, hatte sich vor der Kieler Strafkammer zu verantworten.
Er handelt sich um die im Jahre 1874 in Ostpreußen als Tochter
eines Rittergutsbesizers geborene Käthe Kante. Nachdem
sie das Lehrerseminar mit Auszeichnung bestanden hatte,
verweilte sie 22 Jahre alt, einen verwitweten Pastor, der vier
Kinder hatte. Die Ehe gestaltete sich nicht glücklich, und sie verließ
nach einigen Jahren ihren Mann, um Lehramt in Berlin zu
werden. Dort lernte sie im Jahre 1904 einen jungen Offizier
kennen, der bald seine Beziehungen zu ihr abbrach. Nun ver-
folgte die Kante ihn überall; auch einen fingierten Vergiftungs-
versuch unternahm sie. Sie belästigte den Offizier derart, daß
er gerichtliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Trotz ihrer Be-
weisung von 300 Mark Geldstrafe verfolgte sie den Offizier
weiter, fand schließlich vor seiner Wohnung, und wartete auf
ihn. Einmal schloß sie sich in die Wohnung des Offiziers und
legte sich dort schlafen. Vor Gericht entzündete sie ihr Tun mit
abergroßer Liebe. Sie wurde zu 4 Monaten Gefängnis
verurteilt.

Spiel und Sport und „Wisschiffahrt“

Todessturz aus dem Ballon „Jülich“.
In einer Sandgrube bei Landsberg in der Nähe des
Ammersees wurde Montag früh eine Frauentele ge-
funden, die schwere Verletzungen und Brüche aufwies. Es
handelt sich um eine Jülicher Dame, eine Frau Dr. Eggim-
ann, die Sonntag abend durch einen Sturz aus einem
Freiballon den Tod fand. Das entsetzliche Unglück, dem die
bedauernswerte Frau zum Opfer fiel, hat sich im Sturm
über der bayerischen Hochebene zugetragen. Von Jülich
aus waren früh morgens vier Freiballons des Nordschweizer
Luftfahrervereins, die Ballons „Theodor Schaed“, „Ja-
rid“, „Gottard“ und „Aeolus“ aufgestiegen. Sie hatten
anfangs klaren Wetter, bis sie in der Nähe des Ammersees
in einen Sturm gerieten und sich aus den Augen verloren.
Der Ballon „Jülich“ mit dem Seidensabrikant Schae-
li-Jülich als Führer, Dr. Otto Meyer-Jülich, Fabrikbesitzer
Grob-Kargau und Frau Dr. Eggimann-Jülich als
Wissfahrer versuchte bei Dieffen zu landen. Bei dieser
Gelegenheit stieß der Ballon so heftig auf den Erdboden
auf, daß Fabrikbesitzer Grob aus dem Korb flog und ver-
letzt liegen blieb. Frau Dr. Eggimann, deren Warte sich
in einem der drei anderen Ballons befand, stürzte gleich-
falls aus dem Korb, wurde aber im Fallen von einem der
Mitfahrenden festgehalten. Ihr Kleid verfang sich im Netz-
werk des Ballons. Als sie der Herr in die Gondel ziehen
wollte, ergriff der Sturm den Ballon und riß ihn in die
Höhe. Der Passagier sah Frau Dr. Eggimann unter die
Arme und hielt sie so, während der Ballon vom Sturm
hin und her getrieben wurde. So ging die Fahrt etwa
20 bis 30 Minuten lang, als der Herr, der Frau Eggim-
ann hielt, seine Kräfte erlahmen sah. Die Frau, die
anscheinend vom Schläge getroffen war, stürzte plötzlich
aus 200 Metern in die Tiefe. Ihr Mann mußte
vom Ballon „Gottard“ aus, der inzwischen wieder heran-
gekommen war, den Todessturz seiner Frau mit an-
sehen. In der Nähe von Utting und Mannhofen, etwa
fünf Kilometer vom Starnberger See, gelang endlich in den
späten Abendstunden beiden Ballons die Landung. Mit einem
aus Starnberg bestellten Automobil wurde die Umgebung nach
der Leiche der verunglückten Frau abgesehen, die jedoch erst
Montag früh gefunden wurde. Frau Eggimann hatte sich
in Jülich beim Start des Ballons erst im letzten Augenblick
zur Wissfahrt im Ballon „Jülich“ entschlossen, als sich her-
ausgestellt hatte, daß in diesem Ballon wider Erwarten ein
Platz frei war.

Das erste Korre Aluminiumluftschiff in Frankreich.
(Ein „Schüler“ Zeppelins als Erbauer.)
Der deutsche Zeppelin-Besuch in Lunenburg hat, wenn auch,
wie wir meinten, die von den französischen Ingenieuren und
Chemikern aufgetragenen Photographien für die Franzosen nicht
brauchbar sind, doch zur Folge gehabt, daß die Franzosen sich dem
Bau eigener „Zeppelins“ zuwenden. Die ersten Ergebnisse sind
dem, ein Holzgerüst besitzenden Luftschiff „Eclair“ (deinen die
französischen Dienstverwaltung doch so wenig befriedigt zu haben,
daß sie nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich die Zeppelin-
Luftschiffe nachahmen will. Wie der Korrespondenz „Le
Ballon“ von militärischer Seite geschrieben wird, hat nämlich
die Luftschiffbauern Schneider in Creuzot auf Veranlassung
der französischen Dienstverwaltung den Beschluß gefaßt, sich dem
Bau korrekter Luftschiffe mit Aluminium-Gerüst zuzuwenden, und
he hat zu diesem Zweck einen der ersten Luftschiffingenieure Frank-
reichs, den bekannten Ingenieur Capazza, engagiert. Capazza, den
in Frankreich und auch im Auslande in Frankreich als eine be-
deutende Autorität gilt, hat sich neuerdings restlos zum korrekten
System bekehrt, während er früher, wie alle anderen französi-
schen Fachleute, auf das Ballon-Luftschiff schwor. Dieser Umänderung
beim Ingenieur Capazza ist infolge einer größeren Reihe von
Fehlern eingetreten, die der Ingenieur in Deutschland mit
Zeppelin-Luftschiffen unternommen hat. Capazza ist während
dieser Fahren ein eifriger „Schüler“ des Grafen Zeppelin ge-
wesen, ein Schüler allerdings, von dem der Graf Zeppelin kaum
genau haben dürfte, und dem er seine Lehrjahre nur un-
freiwillig geridmet hat. Capazza ist bei diesen Fahren zu den
wissenschaftlichen Überzeugungen gelangt, daß das Starr-Luft-
schiff vor den anderen Systemen ganz unvergleichlich weit voraus
ist. Er glaubt, das Wesen des korrekten Systems, für dessen multi-
plizierten Vertreter er das Zeppelin-Luftschiff ansieht, voll erfaßt
zu haben, und er will seine Erfahrungen und Pläne nunmehr
im Dienste des französischen Heeres verwerten. Die Firma
Schneider wird zu diesem Zweck eine besondere Luftschiffwerk-
statt zum Bau korrekter Luftschiffe unter Leitung Capazzas errichten.

Bemischtes.

Banille gegen Tuberkulose.

Der „Gaulois“ bringt auf Grund mündlicher An-
gaben, die ihm von Ärzten aus Havanna gemacht wurden,
eine Mitteilung, die angesichts des Kampfes der interna-
tionalen Wissenschaft gegen die Tuberkulose besonderes
Interesse erheischt. Wie die kubanischen Ärzte dem Ge-
währsmann des Gaulois erzählten, ist nämlich die furcht-
bare Krankheit unter den auf den Banilleplantagen Mexikos
beschäftigten Arbeitern eine unbekante Erscheinung. Selbst
jene Arbeiter, die bereits mit dem Schwindelkeim infiz-
ziert, ankamen, konnten nach kurzem Aufenthalt in den
Pflanzungen eine stoffliche Besserung ihres Krankheits-
zustandes konstatieren. Der Wissenschaft bleibt die Fest-
stellung vorbehalten, ob die Besserung im Befinden der
Kranken auf das Einatmen des Staubs, den die Ba-
nillebüten im Verlaufe des Eintrocknungsprozesses ab-
geben, zurückzuführen ist, oder als Ergebnis der günstigen
klimatischen Verhältnisse anzusehen ist.

Handel und Volkswirtschaft.

Landesproduktendörse Stuttgart.

Sam 19. Mai.

Der Getreidemarkt verkehrte in der abgelaufenen Woche in
lustloser Haltung. Da die Saatensituation noch wie vor
günstig lautet, beschränkten sich die Käufer darauf, immer
nur den nötigsten Bedarf zu decken. Die Angebote von Amerika
und Russland waren etwas billiger, dagegen blieb Argentinien
zurückhaltend. Landmarkt war reichlicher am Markt, aber größ-
tenteils in untergeordneten Qualitäten, die wenig Interesse
fanden. Aus der heutigen Börse war eine etwas bessere Konsum-
frage zu konstatieren. In der Hauptsache wurden einige Pöschchen
disponible gute ausländische Weizen gehandelt. Wie notieren:
Weizen württ. 20 bis 21.50 M, Weizen frank. 20.50 bis 21.50 M,
Weizen bayrischer 21 bis 22.75, Weizen Alta 24.25 bis 24.75 M,
Weizen Bayerns 24.75 bis 25.25 M, Weizen Ostma 24 bis
24.50 M, Weizen Voplate 23.75 bis 24.50 M, Weizen Kanada II
24.50 bis 25 M, Weizen Manitoba II 24.50 bis 25 M, Weizen
20 bis 21.50 M, Dinkel 14 bis 15 M, Roggen nominal 17.50
bis 18 M, Futtergerste 16 bis 16.50 M, Hafer württ. 15
bis 16 M, Hafer russ. 20 bis 21.50 M, Weiz Babats 16.75
bis 17 M, Weiz mit Saft. Rosta mit 1 Broz. Santo. (Wirtt.
Marken) Tschelgries 34.50 bis 35 M, Weiz Nr. 0: 34.50 bis
35 M, Weiz Nr. 1: 33.50 bis 34 M, Weiz Nr. 2: 32.50 bis
33 M, Weiz Nr. 3: 31 bis 31.50 M, Weiz Nr. 4: 28 bis
28.50 M, Kleie 9.50 M bis 10 M netto Kasse ohne Saft.

Heilbronn, 19. Mai. Die Alltagswirtschaft
Darmstädter Heilbronn-Karlsruhe be-
schließt in ihrer Generalversammlung die Verteilung einer Divi-
dende von 5 Prozent. Der Geschäftsbericht betont, daß die Son-
ntätigkeit im letzten Jahr sehr viel zu wünschen übrig
ließ und daß auch für das laufende Jahr eine Besserung nicht
zu erwarten sei.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Wildbad, 20. Mai. Das Zeppelinluftschiff „Sachsen“ überflog heute früh 1/9 Uhr wiederum in prächtiger Wendung unsere Stadt und herrlich glänzte das Schiff in den Sonnenstrahlen. Möge ihm eine glückliche Landung beschieden sein.

Bad Heberlingen, 20. Mai. Auszeichnung. Auf der vom 3.-14. Mai in Ulm stattgefundenen Jubiläums-Ausstellung für das Hotel- und Wirtschaftswesen wurde vom Preisgericht in Gruppe 1 für Mineralwasser der beliebte Heberlinger Sprudel und die Heberlinger Sulfidquelle mit der höchsten Auszeichnung, nämlich dem Ehrendiplom mit der goldenen Medaille, welche außerdem nur noch die Teinachquelle erhält, bedacht.

Gute Gedanken.

Gebt Menschen uns mit gradem Rücken,
die stolz dem Feind ins Antlitz seh'n;
die nicht scharwenzeln, nicht sich bücken,
wenn sie auch nicht viel Freunde zählen.
Die mutig ihre Stirne zeigen
dem Leben, wie's auch stürmt und plagt,
die stolz allein zur Höhe steigen,
von kleinen Seelen fortgejagt
aus dumpfen Tiefen engen Gassen: —
was soll des Alltags schlimme Not?
Wer nicht mehr lieben kann und hassen,
der ist verloren, der ist tot.

Blauer ist der Himmel, grüner wird das Feld,
Gelber scheint die Sonne, schöner wird die Welt.
Lauter diesem Jauber — kleiner wird dein Schmerz;
Lern ihn ganz verstehen — reiner wird dein Herz.

Vor beginnen, wohl bedenken, läßt gewinnen.

Du mußt nicht lange klagen,
Was alles dir wehe tut.
Nur frisch und frohlich gesungen,
Und alles ist wieder gut.

Erbauung und Bewunderung sind die gesündesten, kräftigsten Speisen, die es für den menschlichen Geist gibt; ihr Nährwert beruht auf dem Beweisgehalt dafür, daß eine höhere Stufe, als man selbst innehat, und höhere, weitere Gesichtspunkte möglich sind. Freilich gibt es auch hier schwache Magen, die dergleichen nicht vertragen können, indem es ihnen mehr oder weniger bewußt wider den „Stolz“ geht, sobald sie bestenfalls heucheln, Geschmack daran zu finden; im letzteren Falle haben wir die scheinbar Unmäßigen im Genuß der Speise, denn zur Erreichung des Zweckes bedarf es eines unverhältnismäßigen Aufwands an Worten.

Lieber will ich . . .

Lieber will ich einsam gehn,
als zu schreiten im Gedränge,
denn die laute bunte Menge
wird mich nie und nie versteh'n.
Lieber soll die Arbeit mir
Schwiele in die Hände schlagen
als um Gnade euch zu fragen,
und zu kriechen wie ein Tier.
Lieber will ich hungrig sein,
lieber mag ein Sturm mich brechen
als mit Krämervolk zu zechen,
schlecht bedient von falschem Schein.

Konzert-Programm

des **Königl. Kur-Orchesters.**

Mittwoch, den 21. Mai,
nachmittags 5-6 Uhr (Kurplatz)

1. Kriegsmarsch. Mendelssohn
2. Ouv. „Der Zweikampf“ Herold
3. Schatz-Walzer Strauss
4. Scene und Arie Bergson
5. Melodien aus „Don Juan“ Mozart
6. Ohne Sorgen, Polka Strauss

Donnerstag, den 22. Mai,
vorm. 11-12 Uhr (Trinkhalle)

1. Choral: Alles meinem Gott zu Ehren. Beethoven
2. Ouv. „Die Ruinen von Athen“ Strauss
3. Die Extravaganzen, Walzer Strauss
4. Pilger-Chor und Lied „An den Abendstern“ Wagner
5. Duett aus „Der fliegende Holländer“ Wagner
6. In der Heimat, Mazurka Strauss

3 1/2 - 4 1/2 Uhr (Anlagen)

1. Uoborn Rhein, Marsch Faust
2. Wiener Jubel-Ouverture Sappo
3. Heimliche Liebe, Walzer Sabathiel
4. a. Heideblümchen, Idylle Giese
- b. Blumengrass, Lied Habn
5. Divertissement aus „Hans Heiling“ Marschner
6. In den Strom des Lebens, Galopp Fährbach

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei.
— Verantwortlicher Redakteur: J. B. A. Port dafelbst.

Amtl. Fremdenliste.

Verzeichnis der am 19. Mai
angemeldeten Fremden:

In den Gasthöfen:

Gasth. zum Anker.

Döbber, Hr. Fritz Stettin

Kgl. Badhotel.

von Weel, Hr. J. Privatier mit Fr. Sem. Haag

Meißner, Hr. Gustav, Privatier mit Frau Hamburg

Spanier, Hr. Amsterdam

Ragnau, Hr. mit Frau Sem. und Bruder Paris

Gasth. zum Bad Hof.

Pleuer, Hr. Hugo, Rfm. Göppingen

Bauerle, Hr. Richard, Rfm. "

Hotel Concordia.

Muhr, Hr. Ernst, Apotheker mit Fr. Sem. Breslau

Rathnid, Hr. O., Verwalter mit Fr. Sem. Hamburg

Sterkel-Baur, Frau M. Ravensburg

Schwarz, Hr. A., Reg.-Assessor Bredlen

Wilberg, Fr. Liffie Karlsruhe

Pension Villa Hanselmann.

Georg Rath. Cassel

Gerhardt, Fr. Emilie Cassel

Gerhardt, Fr. Anna Cassel

Frischen, Hr. Josef, Rgl. Professor Hannover

Hotel Klumpp.

Klumpp, Hr. Jul. mit Frau Sem. Frankfurt a. M.

Klumpp, Frau Carol. "

de Weerth, Hr. Werner mit Frau Sem. Freiburg i. Br.

Emanuel, Hr. Viktor Hamburg

Emanuel, Frau Victor "

Emanuel, Fr. Else "

Meyer-Wolbe, Hr. Rittmeister mit Fr. Sem. Thurgau

Fr. L. und Chauffeur Bremen

Wolbe, Hr. Karl S. "

Wolbe, Frau J. S. mit Kammerjungfer Bremen

Hotel Maifch.

Boschen, Hr. E., Rentier Hanau

Weigand, Hr. Rfm. Frankfurt a. M.

Münster, Hr. Albert, Rfm. Wiesbaden

Panorama-Hotel.

Hendorn, Frau Gust. We. mit T. Godesberg a. Rh.

Rosier, Frau Theodor Eßlingen

Sell, Frau Parrer Ars a. d. Mosel

Rosier, Hr. Theodor, Fabrikant Eßlingen

Hotel Ruffischer Hof.

Fried, Fr. Luise Burg b. Magdeburg

Geuer, Hr. Georg, Rfm. Merseburg

Wattenberg, Hr. Oscar, Rfm. Rotenburg i. Hann.

Beckmann, Hr. Privatier Berlin

Elben, Hr. Rottweil a. N.

Sommerberg-Hotel.

Höne, Frau Pempau b. Danzig

Kienzle, Frau Oberleutnant mit 2 Söhnen Ludwigsbürg

Schleicher, Fr. Stuttgart

Hotel gold. Stern.

Wälde, Hr. G., Rfm. mit Frau Sem. Mannheim

Walter, Hr. Rfm. Friedrichshafen

Zahl der Fremden 2553.



Kübler's
reinwollene
Sweater-Anzüge
und Kleidchen
sind elegante, solide
Neuheiten.

Sweaters und Höschen
bezw. Kleidchen sind auch einzeln zu haben.
Niemand versäume unsere konkurrenzlosen
Neuheiten kennen zu lernen.
Illustrierte Kataloge gratis.

Geschwister Horkheimer
Wildbad.

Arthur Wohlgenut
Ernestine Wohlgenut
geb. Ritzner

= Vermählte =

Berlin Wildbad

Freibank.
Bon heute abend 6 Uhr
ab ist gutes
Rußfleisch
zu haben das Pfund zu 50 Pf.
Auf Ansuchen einiger hiesiger
Maurer finden sie sich genötigt,
alle
Wildbader Maurer
zu einer Vereinigung auf
Samstag, den 24. Mai,
abends 9 Uhr in das Gast-
haus z. Eintracht einzuladen.
Einige Maurer.



Arbeiterverein

Der Arbeiter-Verein
Wildbad beabsichtigt am kom-
menden **Sonntag den 25.**
Mai bei günstiger Witterung
einen
Ausflug
mit Musik nach Herrenalb zu
Fuß. Die Mitglieber werden
gebeten, sich recht zahlreich zu
beteiligen.
Anmeldungen bis längstens
Freitag den 23. Mai, abends
8 Uhr nehmen entgegen Vor-
stand R. Rath, Ad. Krumm,
A. Schmid und Chr. Kappel-
mann.

Der Vorstand.

Flaschenbier
aus der Brauerei Ketterer, Pforzheim
hell und dunkel
in ganzen und halben Flaschen
empfehlen
Chr Weimert,
Hauptstr. 91.

Chokoladen
aller deutschen und schweizer-
rischen Firmen empfiehlt kon-
kurrenzlos
Theodor Bechtle.
Ende dieser Woche trifft ein
Waggon
Speisekartoffel
für mich ein und nehmen Be-
stellungen, per Str. 2,60 Mk.
entgegen
Karl Rath

**Servier-
Schürzen**
in großer Auswahl



Man achte auf meine Schaufenster.
Ph. Bosch, Telef. 32.



**Osram-
Lampen**
16, 25, 32, 50 u.
100kerzig
stets vorrätig
liefert billigt — bei Mehr-
abnahme bedeutend Preis-
ermäßigung.
W. Süthler.

Geld-Lotterie
zur Hebung des Flugwesens in Bayern
Hauptgewinn 20000 Mark bar. Ziehung 3. Juni 1913.
Loose a 1 Mk. 10 Pfg. (inkl. Reichsstemp.) empfiehlt
C. W. Bött.

Grosser Eingang Neuheiten
in
Kravatten
Man achte auf meine Schaufenster.
Ph. Bosch, Telef. 32.

Geschwister FREUND
Hauptstrasse 104 u. in den Kgl. Anlagen
empfehlen:
HANDARBEITEN.
Kurz-, Weiss-, Woll- und Modewaren
Herren-, Damen- und Kinderwäsche
Korsetten Blousen Kravatten Gürtel
Handschuhe Sportmützen.
Stets Eingang von Neuheiten.
Billigste Preise.

Stimmen
von **Clavieren**
empfiehlt sich bestens; wer?
sagt die Expedition des Bl.
Treppenleitern
Hollschukwände
Wäschetrockner
kaufen Sie gut und preiswert
bei
Robert Greiber.
Emmentaler, Kräuter- u.
Limburger Käse,
sowie frische
Tafelbutter
empfiehlt in bester Qualität,
C. W. Bött.
Sanitasbrod
empfiehlt **Th. Bechtle.**



**Handelsschule
Marquart**
**Schwarzwald-
Kolleg,**
Pforzheim
Erstklassiges Institut zur
kaufen. Ausbildung für Da-
men u. Herren, mit gross-
zügiger Schreibmaschinen-Einrichtung. Blindschreiben
mit allen zehn Fingern. 50 % Mehrleistung. Perfekte
Schreiber u. Schreiberinnen sehr gesucht und gut bezahlt.
10^b Zerrenerstr. 10^b Telephon 1329 und 1289.